



SICHTBAR EIN HOLZHOCHHAUS wird „Carl“ sein, den die Baugenossenschaft Arlinger an der Wildbader Straße plant. Er wird mit 14 Geschossen den Bau in Heilbronn deutlich überragen. Visualisierung: Schmidt Architekten

„Carl“ wird „Skaio“ bald toppen

Pforzheims Holzhochhaus wird nicht nur höher als das in Heilbronn

Von unserem Redaktionsmitglied
Edith Kopf

Ein Superlativ von kurzer Haltbarkeit gibt es derzeit bei der Bundesgartenschau in Heilbronn zu bestaunen. Mit „Skaio“ präsentiert die Stadt „das höchsten Holzhaus Deutschlands“. Die Arlinger Wohnbaugenossenschaft, und damit die Pforzheimer Konkurrenz für „die Wohlfühloase mit Dachterrasse in 30 Metern Höhe“, wird das nicht lange stehen lassen. Sie nähert sich der Endphase bei der Planung für ihren „Carl“.

Geschäftsführer Carsten von Zepelin will im Herbst die Baugenehmigung für das Holzhochhaus am Zwickel Wildbader, Arlinger- und Carl-Hölzle-Straße beantragen. Läuft alles wie geplant, dann sind die 14 Geschosse in Holzbauweise danach binnen kurzer Zeit keine Thema mehr. „Denn, wenn die detailreiche Planung mal fertig ist, geht es schnell“, verspricht von Zepelin. Ein Stockwerk sei dann binnen zwei bis drei Tagen fertig.

Heilbronn muss die Beschriftung für den Vorzeigebau in der städtebaulichen Zukunftssiedlung deshalb allerdings nicht mehr ändern. Die Bundesgartenschau ist vorbei, wenn an der Wildbader Straße der

Erste Spatenstich gesetzt wird. Im Frühjahr soll es soweit sein. Und dann wird sich bald zeigen, dass in Pforzheim das Heilbronner Holzhaus auch in einer zweiten Hinsicht in den Schatten gestellt wird.

„Bei uns sieht man, dass es ein Holzhaus ist“, grenzt von Zepelin sein Bauprojekt von dem Haus am Neckarufer ab, das dort gemeinsam mit etlichen weiteren Gebäuden auch inhaltlich für einen städtebaulichen Neuentwurf steht. Denn der Arlinger „Carl“ bekommt rundum eine Holzfassade, wo in Heilbronn noch mit Metall gearbeitet wurde.

Möglich wird dies durch die Kreppe – die Auskragungen – am Pforzheimer Hochhaus. Sie entfalten eine feuerhemmende Wirkung, was den Brandschutz im Vergleich zu dem Gebäude in Heilbronn erhöht. Neben der Holzfassade ermögliche die Hürde, die ein Feuer nehmen müsste, auch, dass die Fenster bis auf die Höhe des Bodens gezogen werden können.

Zu den Herausforderungen bei der Planung von Holzhäusern ganz allgemein gehört auch der Umgang mit der Witterung. So „muss die Wasserableitung sehr effizient sein“, lenkt von Zepelin beispielhaft den Blick auf ein Detail.

Um dies und mehr zu bewältigen werde für den „Carl“ alles individuell erfunden.

„Da darf nichts schief gehen“, sagt von Zepelin weiter. Und da es dafür „so trocken wie möglich“ sein muss, wird erst gebaut, wenn die Witterung passt, ungeachtet dessen, ob die Genehmigung bereits früher vorliegt. Möglich ist das schon. Schließlich sind etliche Kräfte der Stadt bis hin zu Baurechtsamt und Feuerwehr in die Planung eingebunden. Hinzu kommt wie berichtet das wissenschaftliche Engagement der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) für das nächste höchste Holzhochhaus.



DAS „SKAIO“ auf der Bundesgartenschau in Heilbronn soll mit zehn Etagen das derzeit höchste Holzhochhaus sein. Foto: Haeffner